

Skeptizismus im 21. Jahrhundert

Aus alten Fehlern lernen, neue Aufgaben angehen

Wayne Spencer

Um sich im 21. Jahrhundert zu bewähren, muss sich der skeptische Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs in Sachen Inhalt, Form und Stil ändern. Was die Inhalte angeht, plädiert dieser Beitrag für eine sorgfältigere Auseinandersetzung mit intellektuell anspruchsvollen paranormalen Behauptungen; außerdem sollten Skeptiker nicht nur Pseudo- und Parawissenschaften, sondern auch andere kollektive und gesellschaftliche Mythen analysieren. Was die Form betrifft, macht sich der Autor für faktengestützte, belegorientierte Argumentationsweisen stark; außerdem sollten Skeptiker solche Foren meiden, die oberflächliche, verkürzte Botschaften erzwingen. In Sachen Stil empfiehlt der Verfasser, aus den zahlreichen Fehlern der Anti-Sekten-Bewegung zu lernen und sich in Zurückhaltung, Einfühlbarkeit und Toleranz zu üben: Eigenschaften, die in einer modernen, pluralistischen Gesellschaft jedem Kritiker gut zu Gesicht stehen.

Komplexe Behauptungen

Zu einigen Themen, mit denen sich Skeptiker beschäftigen, gibt es heutzutage eine umfangreiche Literatur, und die darin ausgeführten Gedankengänge sind zum Teil sehr komplex. Zur Parapsychologie sind zum Beispiel hunderte, wenn nicht tausende anspruchsvoller Fachzeitschriftenaufsätze, Bücher und Buchbeiträge erschienen (einen aktuellen Überblick liefert Irwin 1999), und auf dem Sektor der Alternativmedizin wurde die Anzahl der seriösen Wirksamkeitsstudien kürzlich auf etwa 8000 geschätzt (Vickers 1998). Im Laufe des 21. Jahrhunderts wird diese Flut weiter anschwellen, zum einen einfach aufgrund der verstreichenden Zeit, zum anderen wegen der Professionalisierungstrends, zum Beispiel auf dem Gebiet der Homöopathie (Cant und Sharma 1999).

Zur Zeit lässt der Umgang vieler Skeptiker mit diesen anspruchsvollen Behauptungen oft zu wünschen übrig. Blättert man in den zurückliegenden Ausgaben zum Beispiel des *Journal of Scientific Exploration*, so stellt man fest, dass viele der darin angeführten Argumente und Fragestellungen von skeptischer Seite nie kompetent aufgegriffen wurden. Auch wenn man sich der Diskussion um die wichtigsten experimentellen Ergebnisse innerhalb der Parapsychologie zuwendet (siehe z. B. Radin 1997), zeigt sich, dass Skeptiker hierzu in den letzten Jahren kaum stichhaltige Analysen beigetragen haben.

Ein krasses Beispiel für das Scheitern angesichts komplexer Themen stellt meines Er-



Die Institutionalisierung des Skeptizismus (z. B. im „Skeptischen Zentrum“ in Roßdorf) geht mit einer Professionalisierung der Parawissenschaften einher.

achtens Mike Hardwidges kürzlich in der britischen Zeitschrift *The Skeptic* erschienener Beitrag dar, in dem er die größere Verbreitung religiöser Überzeugungen bei Frauen im Vergleich zu Männern diskutiert (Hardwidge 1999). Die Fragen, ob es Geschlechterunterschiede in der Religiosität gibt und – falls ja

– welche Ursachen sie haben, sind in der Psychologie und der Soziologie oft untersucht und diskutiert worden (siehe z. B. Francis 1997). Hardwidge scheint die Literatur nicht zu kennen und bezieht sich nirgends konkret auf diese Debatte. Das Ergebnis ist entsprechend mager und dürfte die Skeptikerbewe-



gung bei den Experten für dieses Thema in Misskredit gebracht haben. Diese peinliche Unkenntnis des Forschungsstandes ist beileibe kein Einzelfall. Ich möchte mich hier auf den Hinweis beschränken, dass die meisten skeptischen Veröffentlichungen zum Thema Homöopathie weit hinter der akademischen Debatte herhinken und wichtige neuere Übersichtsartikel, Metaanalysen und Diskussionsstränge von Skeptikern kaum zitiert werden.

Man mag einwenden, die verwickelten Argumente, die von akademischen Befürwortern angeführt werden, müssten gar nicht diskutiert werden, da sie der breiten Öffentlichkeit ohnehin nicht bekannt würden. In meinen Augen ist es ein Fehler, komplizierte Argumente zu ignorieren und sich statt dessen auf die Widerlegung der einfacheren Behauptungen zu konzentrieren, die ihren Weg in die Massenmedien finden. Ganz abgesehen von der Frage, ob es intellektuell redlich ist, sich aus dem Spektrum unserer Themen nur diejenigen Fälle herauszupicken, die erkennbar auf tönernen Füßen stehen, darf man

»Zur Zeit lässt der Umgang vieler Skeptiker mit anspruchsvollen Behauptungen oft zu wünschen übrig.«

nicht vergessen, dass gerade die professionellen und akademischen Unterstützer zweifelhafter Behauptungen ein Ansehen genießen, das ihnen potentiell großen Einfluss auf die Entscheidungsträger in Wirtschaft, Gesundheitswesen, Regierung etc. verschafft. Daher können gerade sie spürbar Einfluss auf die Gesellschaft nehmen. Ob von den dubiosen Sensationsgeschichten, die von Zeit zu Zeit durch unsere Unterhaltungsmedien geistern, ebenso große Risiken ausgehen, darf bezweifelt werden.

Um komplizierte Beweisführungen und umfangreiche empirische Datenbestände angemessen beurteilen zu können, ist eine gründliche fachspezifische Ausbildung unentbehrlich; die Öffentlichkeit ist mit den Konzepten und Erkenntniswerkzeugen, die dabei zum Einsatz kommen, nicht vertraut. In den Sozialwissenschaften, der Parapsychologie und der Medizin werden immer häufiger Metaanalysen (siehe auch Kasten auf S. 25) durchgeführt (z. B. Radin 1997). Gesunder Menschenverstand und solide Allgemeinbildung reichen nicht aus, um diese Analysen zu beurteilen. Ein Skeptiker, der sich nicht mit den Entwicklungstechniken für Metaanalysen und den für sie angeführten Rechtfertigungen befasst hat (Sutton et al.

1999), kann zu den Debatten über die so erzielten Ergebnisse einfach nichts Sinnvolles beitragen.

Diese und weitere, ähnliche Folgen der Professionalisierung der Befürworter paranormalen Behauptungen stellen die Skeptikerbewegung vor ernste Schwierigkeiten. Die Behauptung Brian Sianos (1995), CSI-COP sei „weniger eine wissenschaftliche Organisation als vielmehr ein Wissenschaftsklub ... der eine Art des investigativen Journalismus praktiziert“, ist nicht ganz aus der Luft gegriffen und charakterisiert offensichtlich auch viele andere nationale und lokale Skeptikerorganisationen

recht gut. Solche Vereine sind kaum geeignet, regelmäßig qualifiziert auf komplexe Sachverhalte zu reagieren. Wenn wir wollen, dass komplizierte parawissenschaftliche Behauptungen öfter als nur sporadisch von skeptischer Warte aus durchleuchtet werden, dann müssen unsere Organisationen sich mehr als bisher bemühen, Akademiker für die skeptische Bewegung zu gewinnen, oder die Wissenschaftler zumindest stärker dazu anregen, sich mit den für uns relevanten Behauptungen kritisch auseinanderzusetzen. Und damit diese detaillierten Analysen komplexer Sachverhalte dann auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen und verstanden werden, müssen neue Vermittlungsstrategien her, die sich vom zur Zeit im skeptischen Diskurs so beliebten Populismus abheben. Fachbegriffe und wissenschaftliche Methoden können und müssen so erklärt werden, dass



Wayne Spencer

Der britische Beamte Wayne Spencer hat beruflich nichts mit dem Paranormalen zu tun. Er ist Gründungsmitglied der britischen Skeptikerorganisation *Association for Skeptical Enquiry* (ASKE) und gab deren Zeitschrift, den *Skeptical Intelligent*, heraus. Er hat Beiträge zu Themen wie Homöopathie und Astrologie verfasst und ist Mitautor eines Übersichtsartikels zum „Therapeutic Touch“, der kürzlich bei einer Fachzeitschrift für Krankenpflege zur Veröffentlichung eingereicht wurde. Besonders interessiert er sich für Medienwirkung, für die psychologischen Hintergründe von irrigen Überzeugungen und Erinnerungs- und Wahrnehmungstäuschungen sowie für neue religiöse Bewegungen.

Anschrift: 15 Ramsden Wood Road, Walsden, Todmorden, Lancashire OL14 7UD, Großbritannien

der Laie sie nachvollziehen kann, und selbstverständlich sollte man sich stets so klar und einfach wie irgend möglich ausdrücken. Andererseits führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, dass zum gewissenhaften Nachvollzug komplizierter Gedankengänge und zur fundierten Einschätzung komplexer empirischer Belege harte Denkarbeit geleistet werden muss. Diese Einsicht und das nötige intellektuelle Rüstzeug müssen der Öffentlichkeit erst vermittelt werden, und dazu sind Artikel, die auf die kurzen und weiter schrumpfenden Aufmerksamkeitsspannen vieler Leute zugeschnitten sind und diese durch eingestreute Witzchen bei der Stange zu halten versuchen, nun einmal völlig ungeeignet. Ebenso wenig darf man erwarten, komplexe Gedankengänge im Rahmen von Fernseh-Talkshows ausführen zu können; ja: ich halte auch andere Sendeformate diesbezüglich für ungeeignet.



In den meisten Fernseh-Talkshows (hier: „Arabella“) haben die geladenen Gäste keine Chance, einen komplexen Sachverhalt oder einen mehrschrittigen Gedankengang zu vermitteln. Ist die Teilnahme dennoch sinnvoll?



Den netten Herrn Yogeshwar kennen viele Zuschauer – aber haben sie auch verstanden, was Quarks sind?

Fernsehen

Nach meinem Eindruck halten viele Skeptiker das Fernsehen für ein wichtiges Vehikel zur Verbreitung skeptischen Gedankenguts. Aber ist diese Hochschätzung des TV-Skeptizismus gerechtfertigt? In meinen Augen sprechen etliche wissenschaftliche Untersuchungen zur Rezeption von Fernsehprogrammen, insbesondere zur Wirkung von Nachrichtensendungen, eher dagegen. (Einen umfangreichen Überblick gibt Gunter 1987.) Die Forschung zeigt, dass Zuschauer, die nicht vorab erfahren, dass ihre Erinnerung getestet werden soll, nur einen Bruchteil der Meldungen einer gerade erst gesehenen Nachrichtensendung rekapitulieren können (Gunter 1987, S. 41-45 und 93-107). Andere Studien deuten darauf hin, dass Nachrichtensendungen zwar den Bekanntheitsgrad der an den Ereignissen beteiligten Personen steigern, aber wenig zum Verständnis der eigentlich wichtigen Zusammenhänge beitragen, zum Beispiel der Ereignis-Hintergründe oder der technisch-methodischen Aspekte abstrakter Themen (Gunter 1987, S. 26, 41 und 191-192). Noch vernichtender ist das Ergebnis, zu dem eine israelische Untersuchung der Auswirkungen von Wirtschaftsnachrichten gelangte: Die Testzuschauer selbst waren überzeugt, dass sie ökonomische Zusammenhänge durch das Verfolgen dieser Sendungen besser begriffen, aber man fand so gut wie keine Hinweise darauf, dass das Fernsehen ihr Verständnis tatsächlich förderte (Adoni und Cohen 1978).

Wie steht es nun um die tatsächlich existierenden skeptischen Fernsehsendungen? Sie sind kaum erforscht; bislang wurden nur zwei Serien untersucht. Die erste ist 1978 vom italienischen Skeptiker Piero Angela produziert und vom italienischen Staats-

fernsehen RAI gesendet worden. Die zweite hieß *James Randi: Psychic Investigator* und wurde 1991 von einem Privatsender in Großbritannien ausgestrahlt (Serienskript: Randi 1991). In beiden Fällen haben repräsentative Testgruppen vor und nach den Sendungen Fragebögen ausgefüllt. Im Falle von Angelas Sendereihe zeigte sich, dass der Glaube an Para-

normales im Laufe der Serie abnahm (Angela 1996); ein Großteil dieses Rückgangs war auch zwei Monate nach der letzten Ausstrahlung noch erhalten. Die Randi-Serie hatte keinerlei messbaren Effekt auf die Zuschauer (Wober 1992).

Eine drittes Forscherteam hat kurze Ausschnitte aus solchen Sendungen unter Laborbedingungen eingesetzt (Sparks, Pellechia und Irvine 1998). Dabei wurde die Wirkung zweier Filmsequenzen verglichen. Der erste Beitrag drehte sich um den Roswell-Zwischenfall und enthielt keinen kritischen Kommentar. Der zweite Clip befasste sich mit einem auf Film gebannten UFO; eine von Wissenschaftlern durchgeführte, computergestützte Bildbearbeitung zeigte, dass das UFO ein gewöhnliches Düsenflugzeug war. Die Studie ergab, dass der zweite, enthüllende Film – anders als der erste – das Ausmaß der UFO-Gläubigkeit reduziert hatte.

Die Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit skeptischer Fernsehsendungen sind also recht beschränkt und uneinheitlich. Doch selbst wenn die Belege eindeutiger wären, hätte ich schwerwiegende Bedenken, was die Brauchbarkeit bestimmter Sendeformate für die Vermittlung skeptischer Botschaften angeht.

Nach meinem Verständnis ist der Kern des Skeptizismus das kritische Denken, das heißt das Bemühen, Überzeugungen auf guten Gründen aufzubauen. Reine Überredung kann unser Ziel nicht sein. Methoden, die dem kritischen Denkvermögen im Publikum

entgegenwirken, sollten als unethisch betrachtet und folglich gemieden werden.

Das Elaboration Likelihood Model (ELM)

In diesem Zusammenhang möchte ich das *elaboration likelihood model* (ELM; in etwa: Modell der Durcharbeitungswahrscheinlichkeit) vorstellen, das Richard Petty und mehrere seiner Kollegen für den Vorgang der Meinungsbildung eingeführt haben. (Einen Überblick geben Petty und Wegener 1999.) Dieses Modell geht davon aus, dass es zwei Wege zur Meinungsbildung gibt. Der erste wird als „zentraler Weg“ bezeichnet. Er besteht in mühsamer Denktätigkeit, bei der alle relevanten Informationen sorgfältig geprüft werden, um die wesentlichen Gesichtspunkte der zur Debatte stehenden Behauptung zu erfassen. Die zweite Route der Meinungsbildung wird „peripherer Weg“ genannt. Er kommt ohne die gewissenhafte Evaluation der dargebotenen Argumente aus und verändert die Einstellung zum Thema einfach über die Stimmungslage (Petty und

»Methoden, die dem kritischen Denkvermögen im Publikum entgegenwirken, sollten als unethisch betrachtet und folglich gemieden werden.«

Priester, 1994, S. 98-99 und 101). Als Einflussgrößen kommen dabei zum Beispiel der Status oder die Attraktivität der Person in Betracht, die die Behauptung aufstellt, oder die Reaktionen der Mitmenschen (Petty und Priester 1994, S. 106). [A. d. Ü.: Die beiden Wege entsprechen ungefähr zwei deutschen Übersetzungen des Wortes „persuasion“: Überzeugung (zentraler Weg) und Überredung (peripherer Weg).]

Der zentrale Weg der Meinungsbildung ist nicht mit dem kritischen Denken gleichzusetzen, da auch die Informationsverarbeitung entlang des zentralen Wegs beeinflussbar ist (Petty, Wegener und Fabrigar 1997, S. 616-618). Meines Erachtens ist das Beschreiten des zentralen Wegs für eine skeptische Überprüfung zwar keine hinreichende, aber doch eine notwendige Bedingung: Ohne eine Abwägung der objektiven Stichhaltigkeit eines Arguments kann es kein kritisches Denken geben. Das Beschreiten des peripheren Wegs hingegen läuft einer



Prominente Skeptiker

Viele bekannte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Gesellschaft haben sich zu dem Ideal der modernen skeptischen Bewegung bekannt und sich in skeptischen Organisationen engagiert. Eine Auswahl stellen wir hier vor.

Isaac Asimov †

USA, Science-Fiction-Autor und Verfasser zahlreicher populärwissenschaftlicher Bücher. Bis zu seinem Tode Fellow von CSICOP.

Henri Broch

Frankreich, Professor an der Universität Nizza – Sophia Antipolis, wo er Physik und „Zetetics“ lehrt und Forschung zu theoretischer Biophysik und zu skeptischen Themen durchführt. Autor von zahlreichen Publikationen und vier Büchern, Mitglied der New Yorker Akademie der Wissenschaften, CSICOP-Fellow.

Richard Dawkins

England, Wissenschaftsautor und Professor für „Public Understanding of Science“, Autor zahlreicher Bücher zum Thema Evolution, darunter „Das egoistische Gen“ und „Der blinde Uhrmacher“. CSICOP-Fellow.

Krista Federspiel

Österreich, Journalistin und Autorin („Die andere Medizin“ und „Kursbuch Seele“). Mitglied des Wissenschaftsrates der GWUP.

Martin Gardner

USA, Mathematiker und Wissenschaftsautor, schrieb lange Jahre eine Kolumne für *Scientific American*. Fellow und Mitglied des Exekutivkomitees von CSICOP.

Murray Gell-Mann

USA, Nobelpreisträger für Physik, prägte den Begriff „Quark“ für die elementaren Bestandteile von Neutronen und Protonen und entwickelte die Quantenchromodynamik, interessierte sich u. a. für kreatives Denken und biologische Evolution, engagierte sich für Umweltschutz, Begrenzung des Bevölkerungswachstums, nachhaltige Entwicklung und die Stabilität der globalen politischen Systeme, Autor von „Das Quark und der Jaguar“. Fellow von CSICOP.

Dieter B. Herrmann

Deutschland, Physiker und Astronom, Direktor der Archenhold-Sternwarte Berlin-Treptow, Autor von zahlreichen Büchern und wissenschaftlichen Veröffentlichungen und etwa 1500 populärwissenschaftlichen Beiträgen, 150 Fernsehsendungen („AHA“-Wissenschaftsmagazin 1977-1991), zahl-

reiche Hörfunksendungen. Zeitweise Vize-Präsident der GWUP, Mitglied des Wissenschaftsrates der GWUP.

Ray Hyman

USA, wohl der bekannteste Kritiker der Parapsychologie, Autor zahlreicher Bücher, z. B. „The Elusive Quarry“ und „Water Witching USA“. Fellow und Mitglied des Exekutivkomitees von CSICOP.

Cornelis de Jager

Niederlande, Professor für Astrophysik, Gründer des Labors für Weltallforschung an der Universität von Utrecht und des astronomischen Instituts in Brüssel, Autor von zahlreichen Artikeln und 35 Büchern. Vorsitzender von ECSO, 12 Jahre lang Vorsitzender der niederländischen Organisation SKESIS, Fellow von CSICOP.

Rudolf Kippenhahn

Deutschland, Professor für Astronomie und bekannter Sachbuchautor („100 Milliarden Sonnen“). Mitglied der GWUP.

Phil Klass

USA, Wissenschaftsautor und UFO-Ermittler, einer der weltweit bekanntesten UFO-Kritiker. Fellow und Mitglied des Exekutivkomitees von CSICOP.

Johannes Köbberling

Deutschland, Direktor des Ferdinand-Sauerbruch-Klinikums in Wuppertal, 1996/97 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Mitglied des Wissenschaftsrates der GWUP.

Abraham Kovoor †

Rationalist aus Sri Lanka.

Paul Kurtz

USA, em. Professor für Philosophie, Gründer und Vorsitzender von CSICOP, Autor zahlreicher Bücher (u. a. „The New Skepticism“), die wahrscheinlich wichtigste treibende Kraft für den Ausbau von Skeptiker-Organisationen.

Leon Lederman

USA, Nobelpreisträger für Physik für die Identifizierung des Myon-Neutrinos, Arbeitsschwerpunkt Hochenergie-Physik, überzeugter Förderer der Popularisierung von Wissenschaft und von Bildung im Bereich der Wissenschaften, begründete Institutionen zu den Themen Mathematik und Wissenschaft für Lehrer und begabte Kinder. Fellow von CSICOP.

H. Narasimaiah

Indien, ehem. Vizekanzler der Universität Bangalore, engagierter Kritiker von „God Men“ wie Sai Baba und Behauptungen über Wunder, Herausgeber des Buches „Science, Nonsense and the Paranormal“, Fellow von CSICOP.

Joe Nickell

USA, „Psychic Investigator“, Autor zahlreicher Bücher über religiöse Wunder und von „Quest into the Shroud of Turin“, häufiger Gast in US-Fernsehsendungen. Fellow und Mitglied des Exekutivkomitees von CSICOP.

Irmgard Oepen

Deutschland, Professorin für Rechtsmedizin und Herausgeberin zahlreicher Bücher zur „unkonventionellen“ Medizin (u. a. „An den Grenzen der Schulmedizin“), häufige Gutachterin bei Rechtsstreitigkeiten über Paramedizin. Mitbegründerin der GWUP und deren langjährige Präsidentin, ehemalige Redaktionsleiterin der Zeitschrift *Skeptiker*, jetzt Mitglied des Wissenschaftsrates der GWUP.

B. Premanand

Indien, Zauberkünstler und „Guru-Schreck“, vor allem durch seine Aktivitäten zur Entlarvung von Sai Baba bekannt, ist international im Rundfunk und Fernsehen aufgetreten. Vorsitzender von Indian CSICOP, Herausgeber von „Indian Skeptic“.

James Randi

USA, Zauberkünstler, Entfesselungskünstler, Autor zahlreicher Bücher u. a. „The Truth about Uri Geller“, Gründer der „James Randi Foundation“, hat einen Eine-Million-Dollar-Preis zum Nachweis eines paranormalen Phänomens ausgeschrieben (s. Kasten S. 20), Mitglied des Wissenschaftsrates der GWUP.

Carl Sagan †

USA, Professor für Astronomie, Autor zahlreicher populärwissenschaftlicher Bücher und Fernsehsendungen zur Popularisierung der Wissenschaft, Autor des Science-Fiction-Roman „Contact“, dessen Verfilmung sehr erfolgreich war, treibende Kraft beim Projekt SETI (Search for Extra-Terrestrial Intelligence), Kritiker von Ronald Reagans „Star Wars“-Programm, bis zu seinem Tode Fellow von CSICOP.

Michael Shermer

USA, Wissenschaftshistoriker, 16 Jahre Dozent für Psychologie und Wissenschaftsgeschichte, Herausgeber der Zeitschrift SKEPTIC und Direktor der Skeptics Society in Los Angeles. Der Autor des Bestsellers „Why people believe in weird things“ macht die Radioshow „Science Talk“.

Steven Weinberg

USA, Professor für Astrophysik, Nobelpreisträger für die Elektroschwache Theorie, durch die die elektromagnetische Kraft und die schwache Kernkraft vereinheitlicht wurde, Fellow von CSICOP.

skeptischen Prüfung zuwider.

Meiner Ansicht nach sollten Skeptiker stets abwägen, ob ihre Art, sich mitzuteilen, das Beschreiten des zentralen oder das des peripheren Wegs fördert. Das ist leichter gesagt als getan, und mir fehlt hier der Raum, dieses Thema zu vertiefen. Ich möchte jedoch kurz auf diese typischen, lautstarken Fernsehstudio-Diskussionsrunden mit Publikumsbeteiligung eingehen, an denen sich zumindest englische und amerikanische

Skeptiker oft beteiligen. Dem ELM zufolge schlägt ein Mensch dann die periphere Meinungsbildungsrouten ein, wenn er nicht motiviert oder nicht fähig ist, die Argumente gründlich zu untersuchen. Im Falle dieser Talkshows, in denen Gruppen emotional aufgeheizter Leute einander anbrüllen, kommt beim Betrachter wahrscheinlich kaum der Wunsch auf, der Argumentation Schritt für Schritt aufmerksam zu folgen. Er ist in diesem Umfeld auch nicht in der Lage, die wesentlichen Aspekte der Standpunkte der

Opponenten kritisch herauszuarbeiten. Angesichts dessen erscheint mir der Schluss gerechtfertigt, dass die Zuschauer einer solchen Sendung – in der Begrifflichkeit des ELM – im Allgemeinen eher die periphere Route einschlagen werden. Solange mir niemand eine stichhaltige Falsifizierung dieser Hypothese präsentiert, werde ich weiter den Standpunkt vertreten, dass sich Skeptiker grundsätzlich jeder Teilnahme an solchen Sende-

formaten enthalten sollten.

Alles in allem finde ich, dass sich die Skeptiker zu Beginn des 21. Jahrhunderts stärker als bisher für die Methoden und Erkenntnisse der Kommunikations- und Meinungsbildungsforschung interessieren sollten. Zum Beispiel halten viele Leute Humor und ähnliche Methoden, das Publikum bei Laune zu halten, für eine gute Sache. Aber hält diese Ansicht einer Überprüfung stand? Es gibt eine ganze Reihe von Untersuchungen zum Einfluss der Stimmung auf den Meinungsbildungsprozess. In einem jüngeren Übersichtsartikel heißt es dazu: „Der am häufigsten belegte Effekt der Stimmungslage besteht darin, dass eine gute Stimmung mit einer reduzierten systematischen Informationsprüfung, eine schlechte Stimmung hingegen mit einer erhöhten systematischen Verarbeitung einhergeht. Das heißt: Die von neutral bis negativ gestimmten Informationsempfänger entwickelten Einstellungen erwiesen sich als stärker durch die Qualität der dargebotenen Argumente beeinflusst als bei positiv gestimmten Testpersonen. Die Überzeugungen gut gelaunter Informationsempfänger waren nachweislich stärker durch die äußere Einflussnahme geprägt ...“ (Chaiken, Wood und Eagly 1996, S. 721)

Dieses Resultat hat womöglich nur in solchen Situationen Gültigkeit, in denen die Intensität, mit der die zur Meinungsbildung herangezogenen Informationen abgewogen werden, durch die Umwelt nicht systematisch beeinflusst wird; es mag auch auf solche Fälle beschränkt sein, in denen die Betroffenen vermuten, dass sie ihre positive Stimmung eher aufrechterhalten können, indem sie auf die gründliche Analyse der meinungsbildenden Botschaft verzichten (siehe Wegener und Petty 1996). Nichtsdestoweniger geben diese Studien einen Hinweis darauf, dass die weit verbreitete Ansicht über die Nützlichkeit stimmungshhebender Publikumsansprache keineswegs die reine Wahrheit widerspiegelt. Selbst wenn sich nachweisen ließe, dass Humor und andere Mittel, eine gute Stimmung zu erzeugen, die Motivation des Publikums steigerten, sich auf den

nächsten Gedankengang zu konzentrieren und ihm zu folgen, bliebe doch die Gefahr bestehen, dass die Abwägung der Stichhaltigkeit der vermittelten Botschaft unvertretbar stark von äußerlichen, emotionalen Parametern manipuliert würde. Außerdem sollten sich Skeptiker des Risikos bewusst sein, dass das Publikum womöglich eine einmal in ihm geweckte gute Stimmung beibehalten möchte und zu diesem Zweck Wahrnehmungsfiler herausbildet, mit denen jede skeptische Botschaft, die unerquickliche Weiterungen haben könnte, zurückgewiesen wird.

Diejenigen Skeptiker, die das Fernsehen weiterhin als brauchbares Kommunikationsmittel betrachten und nutzen wollen, täten zumindest gut daran, sich mit den Forschungsarbeiten vertraut zu machen, die die Effekte verschiedener Strukturelemente von Fernsehsendungen auf die Publikumswahrnehmung untersucht haben. Diese Studien weisen darauf hin, dass die üblichen Produktionstechniken das Erinnerungs- und Begriffsvermögen der Zuschauer eher schädigen als steigern. Skeptische Sendungen sollten diese Fallstricke umgehen. Darüber hinaus sollten Skeptiker verstärkt Untersuchungen über die Wirkung ihrer Medienauftritte und eigenen Medien fördern oder selbst durchführen.

Ein erweiterter Skeptizismus

Im anbrechenden Jahrtausend sollte die skeptische Bewegung ihren Blickwinkel deutlich erweitern. Schon in den letzten Jahren hat die Bewegung über den Tellerrand der paranormalen Behauptungen hinausgeschaut und sich an die Analyse weiterer Phänomene gewagt. (Eine – unvollständige – Auflistung findet sich in Frazier 1993.) Leider folgt die Auswahl der in Skeptiker-Kreisen akzeptierten Diskussionsthemen bislang ziemlich unscharfen Kriterien. Momentan scheint sie eher dem allgemeinen, konservativen Zeit-

geist zu folgen als irgendwelchen rational begründbaren Kriterien. Zum Beispiel hat man den in Umweltschützerkreisen beliebten Mythos um Häuptling Seattle mit Wonne demontiert (Abruzzi 1999), aber es gibt kaum kritische Analysen des weitaus einflussreicheren



Warum demontieren wir mit Wonne den Kult um Häuptling Seattle, nicht aber geschichtliche Mainstream-Mythen?

Wildwest-Mythos Hollywoods und der amerikanischen Folklore, ebenso wenig der vielen weiteren Geschichtsmythen und -irrtümer, die im Mainstream der Gesellschaft herumspuken und zum Teil sogar Eingang in den Bildungskanon gefunden haben (siehe z. B. Berghahn und Schissler 1987).

Nach meinem Verständnis sollte die skeptische Bewegung sich in eine Bewegung zur Analyse und Aufdeckung aller individuellen, sozialen und offiziellen Mythen weiterentwickeln. Warum sollten sich die Skeptiker – in einer Gesellschaft, die immer noch von Geschlechter- und Rassenvorurteilen durchsetzt ist – auf die Entlarvung des Aberglaubens oder die Bloßstellung afrozentristischer Pseudowissenschaft beschränken? Wäre es nicht sinnvoller, die Öffentlichkeit allgemein über die wissenschaftlichen – insbesondere psychologischen – Erkenntnisse über die Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen (z. B. Swann, Langlois und Gilbert 1999) aufzuklären? Was hält die Skeptiker-Szene davon ab, in einer Zeit voller zerstörerischer ethnischer Konflikte so allgemeine Themen wie die Psychologie des Ethnonationalismus (Kecmanovic 1996) oder auch so spezielle Fragestellungen wie die ethnische Voreingenommenheit bekannter Psychiater in Serbien (Kecmanovic 1999) anzusprechen? Ja: Warum sollten wir unsere kritische Aufmerksamkeit nicht auf erfundene nationale Traditionen oder nationale Mythen im Allgemeinen lenken (siehe z. B. Hobsbawm und Ranger 1983), warum uns nicht kritisch

»Momentan scheint die Auswahl der in Skeptiker-Kreisen akzeptierten Diskussionsthemen eher dem allgemeinen, konservativen Zeitgeist zu folgen als irgendwelchen rational begründbaren Kriterien.«



mit den Themen auseinandersetzen, die heute ganz oben auf der Tagesordnung stehen: den ökonomischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der freien Marktwirtschaft (Kuttner 1997)?

All diese Anschauungen sind zumindest teilweise wissenschaftlich erforschbar, alle haben gesellschaftliche Relevanz, und über alle scheint in der Öffentlichkeit und in den Massenmedien noch erheblicher Aufklärungsbedarf zu bestehen. Durch die Zusammenfassung und Popularisierung wichtiger wissenschaftlicher Forschungsarbeiten könnte die Skeptikerbewegung dazu beitragen, dass die gesellschaftliche Diskussion dieser Themen, die bislang zu sehr von Vorurteilen und dem „gesunden Menschenverstand“ beherrscht wird, sich versachlicht. Zugleich würden wir uns damit aus der Sackgasse retten, in die wir uns meines Erachtens durch die Beschränkung auf unsere historischen Kernthemen manövriert haben. Wer immer nur über Paranormales und Pseudowissenschaft spricht, wird im Zwielficht der gesellschaftlichen Randbezirke und der Unterhaltungsindustrie gefangen bleiben, und keine noch so aufgeblähte Untergangsrhetorik (Siano 1995) kann darüber hinwegtäuschen, dass vieles, womit wir uns befassen, zutiefst trivial und bedeutungslos ist.

Ich schlage vor, dass die skeptische Bewegung im 21. Jahrhundert das kritische Denken auf *allen* Gebieten fördern, dass sie also haltlose Behauptungen nicht nur der Alternativbewegungen, sondern auch der herrschenden Institutionen kritisieren sollte. Unsere Aufgabe sollte es sein, Menschen die Fähigkeiten und die Motivation zu vermitteln, die heute – da fast jedes erdenkliche Thema in die wissenschaftliche Fachliteratur Eingang gefunden hat – zum Gewinn verlässlicher Informationen vonnöten sind. Wir soll-

ten also einerseits zeitgemäße Recherche-Strategien lehren, andererseits für jene Eigenschaft die Werbetrommel rühren, die man früher Liebe zum Lernen oder Lust am Denken nannte und die den Psychologen heute als „Erkenntnisstreben“ (need for cognition) vertraut ist. (Einen Überblick über dieses Konzept geben Cacioppo et al. 1996.) Darüber hinaus sollten wir gesellschaftliche Tendenzen kritisieren, die der Geistlosigkeit, dem undisziplinierten Denken oder auch bloß der exzessiven Ablenkung vom Wissenserwerb Vorschub leisten. Zwei mögliche Ursachen für diese Trends: (1) eine Wirtschaftsweise und eine Medienlandschaft, die den permanenten Umsatz großer Mengen von Konsumgütern, Dienstleistungen, „Stories“ und Gedanken fördern und somit zur Oberflächlichkeit verführen; (2) die im Erwerbsleben gängigen Hierarchien, die kritisches Denken seitens der Untergebenen oft eher bestrafen als belohnen.

Angemessene und unangemessene Kritik in einer pluralistischen Gesellschaft

Unabhängig von der Frage, ob wir unser Themenspektrum tatsächlich – wie von mir vorgeschlagen – erweitern, müssen wir in den kommenden Jahren verstärkt darauf achten, dass wir unsere Kritik in einer Form äußern, die der pluralistischen Gesellschaft angemessen ist. Ein Blick auf die Anti-Sekten-Bewegung ist in dieser Hinsicht recht lehrreich.

Ein Kernelement vieler aus der Anti-Sekten-Bewegung erwachsenen „Sekten“-Kritiken ist der Vorwurf der „Gehirnwäsche“. Wie Anthony (1990, S. 295-296)

»Nach meinem Verständnis sollte die skeptische Bewegung sich in eine Bewegung zur Analyse und Aufdeckung aller individuellen, sozialen und offiziellen Mythen weiterentwickeln.«

erklärt: „Die ‚Theorie der Gehirnwäsche‘ beim Übertritt zu einer neuen religiösen Bewegung besagt, dass die gewissenlosen Drahtzieher der religiösen Vereinigung die Bekehrten mittels teuflisch effektiver Psychomanipulationstechniken so ‚umprogrammieren‘, dass sie sich hinterher zu einem ihnen eigentlich fremden Glaubenssystem bekennen.“ Es hat sich jedoch herausgestellt, dass diese Unterstellung nicht zu den verfügbaren Befunden über die Bekehrung zu neuen Religionen passt und ihr keinerlei Erklärungskraft innewohnt (Dawson 1998, S. 102-127). Offenbar ist das pseudowissenschaftliche Konzept der „Gehirnwäsche“ bei der Anwerbung und dauerhaften Bindung von „Sekten“-Mitgliedern ursprünglich aus einem Erklärungsnotstand heraus geboren worden: weil man nicht fassen konnte, wie wohlta-blierte Angehörige ganz normaler Gesellschaftsschichten sich plötzlich voller Hingabe diesen befremdlichen Kulturen ausliefern konnten (Shupe und Bromley 1979, Beckford 1981). Das sollte uns eine Lehre sein. Wir sollten uns davor hüten, uns von unserem Unverständnis für befremdliche und scheinbar irrationale Überzeugungen in die Pseudowissenschaftlichkeit katapultieren zu lassen. Der Parapsychologe Henry Irwin (1999, S. 287) hat uns darauf hingewiesen, dass skeptische Forscher dazu neigen, den Glauben an Paranormales durch kognitive Defizite zu „erklären“, und aus eigener Anschauung weiß ich, dass viele Skeptiker zur Psychologie des Glaubens an Paranormales nicht mehr zu sagen haben als die Worte „einfältig“ und „leichtgläubig“. So inbrünstig dies auch vorgebracht wird: Die Hypothese, dass es Para-Gläubigen an der Fähigkeit zum kritischen Denken mangle, ist keineswegs eindeutig durch empirische Befunde untermauert (Roe 1999). Es gibt jedoch Indizien, dass Menschen, die an Paranormales glauben, kreativer sind als solche, die nicht daran glauben (Thalbourne 1995) – ein interessanter Zusammenhang, den viele Skeptiker bezeichnenderweise ignorieren. Wahrscheinlich sitzen wir hier unseren Vorurteilen auf, unserem Unvermögen, Glaubenssysteme zu begreifen, die uns befremden.

In Teilen der Anti-Sekten-Bewegung hat



Organisationen wie Scientology wird „Gehirnwäsche“ vorgeworfen – ein empirisch nicht haltbares Konzept.

man versucht, die Hinwendung zu einer so genannten „Sekte“ als Anzeichen einer psychischen Erkrankung zu deuten. Diese Interpretation der Sektenzugehörigkeit hält einer empirischen Überprüfung so gut wie nie stand (siehe z. B. Richardson 1995). Um solche zweifelhaften Übungen in psychiatrischer Pseudowissenschaft nicht zu wiederholen, sollten Skeptiker es vermeiden, von der Erkenntnis, dass bestimmte Überzeugungen fragwürdig oder ungewöhnlich sind, auf die Folgerung fehlzuschließen, dass die Anhänger dieser Überzeugung psychisch krank seien.

Wer einer außergewöhnlichen religiösen oder paranormalen Überzeugung anhängt, bedarf keiner Heilung. Diese Überzeugungen sollten nicht durch Kognitionsstörungen oder übermäßige Beeinflussbarkeit erklärt werden, so lange es – außer dem vermeintlich krankhaften Verhalten der Betroffenen selbst – keine Hinweise darauf gibt. Außergewöhnliche Überzeugungen bedürfen nicht notwendig außergewöhnlicher Ursachen.

Die Anti-Sekten-Bewegung hat außerdem Kampagnen zur gesetzlichen Maßregelung solcher Gruppen durchgeführt oder mitgetragen, die als „Sekten“ betrachtet werden. Unter anderem sollten dabei alle Anwerbepraktiken unterbunden bzw. unter Strafe gestellt werden, die als irreführend, psychisch belastend oder auf andere Weise inakzeptabel empfunden wurden.

Ich glaube, dass dieser Ruf nach neuen Gesetzen zu Problemen führen kann, über die in Skeptiker-Kreisen bisher zu wenig nachgedacht wurde – wohl weil viele von uns die Skeptikerbewegung unreflektiert als eine Art Verbraucherschutzorganisation auffassen (dazu z. B. Carlson und Masche 1989). Ich frage mich zum Beispiel, inwieweit der Staat

berechtigt ist, die Vorgaben des säkularen Vertragsrechts auch auf Religionen anzuwenden. Wie David Bromley und Bruce Busching (1988) herausgearbeitet haben, haben die sozialen Beziehungen auf dem religiösen Gebiet für gewöhnlich nicht *Vertrags-*, sondern *Bekennnis*charakter. Vertragsbeziehungen zwischen Menschen dienen der wechselseitigen Übereinkunft und dem Austausch; sie kommen durch vernünftige und besonnene Verhandlungen zustande. Sie unterliegen einer gesetzlichen Kontrolle, das heißt: Wer seinen im Rahmen des vereinbarten Austauschs eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommt, wird bestraft. Im Gegensatz dazu geht es bei Bekenntnisbeziehungen um ein wechselseitiges Zugehörigkeitsgefühl. Diese sozialen Beziehungen werden durch freiwillige Bindung und solidarisches Verhalten geknüpft. Zum Bruch kommt es, wenn die Eintracht in Frage gestellt oder zerstört wird, und man versucht sie wiederherzustellen, indem man Buße tut und „den individuellen ‚Eigensinn‘ aufgibt, sich der höheren Sache unterwirft und in ihr aufgeht“ (Bromley und Busching 1988, S. S23; dort auch mehr zum Unterschied zwischen Vertrags- und Bekenntnisbeziehungen). Die von mir angesprochenen Bestrebungen, per Gesetz auf „Sekten“ zuzugreifen, gehen oft von der Annahme aus, dass die Mitglieder auf der Grundlage rationaler Überlegungen eine Art Vertrag eingegangen

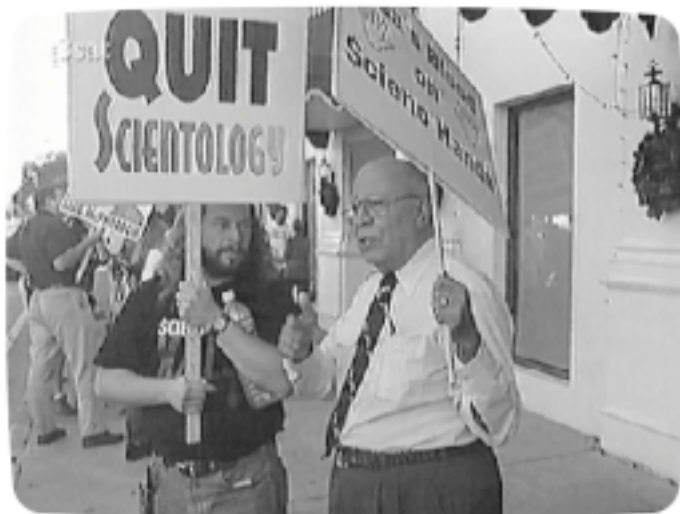
»Es gibt Indizien, dass Menschen, die an Paranormales glauben, kreativer sind als solche, die nicht daran glauben – ein interessanter Zusammenhang, den viele Skeptiker bezeichnenderweise ignorieren.«

Parteien diese Informationen gründlich, ohne Hast und eigennützig abwägen und dass beide zu einer ausdrücklichen und klar verständlichen Übereinkunft gelangen, die vertragsverbindlich ist. Durch die Verabschiedung solcher Anti-Sekten-Gesetze würde also ein Modell, das eigentlich einer weltlichen Tradition entstammt, auf Religionen angewandt; der Staat würde sich die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit religiöser Glaubensinhalte und Verhaltensweisen anmaßen.

Ich vertrete den Standpunkt, dass der Staat natürlich echte Straftaten religiöser Gruppen verfolgen und die Rechte Minderjähriger schützen sollte, ansonsten aber nicht darüber zu entscheiden hat, in welcher Form seine Bürger ihre Religion ausüben dürfen. Skeptiker sollten sich davor hüten, ihren Mitbürgern den Rationalismus per Gesetz zu verordnen.

Wenn wir uns dazu entschließen, neue religiöse Bewegungen (oder irgendeine andere Gruppierung oder Einzelperson) zu kritisieren, dann sollten wir meines Erachtens unbedingt maßvoll und zurückhaltend auftreten. Vorfälle wie die Massen(selbst)morde in Waco und in Jonestown haben gezeigt, dass lärmende Gegenwehr zur Gewalteskalation beitragen kann, wenn sich die religiöse Gemeinschaft dadurch in ihrer Existenz bedroht fühlt (siehe z. B. Hall et al. 1999 und Wessinger 1999). Auch dann, wenn keine körperliche Gewalt zu befürchten ist, sollten wir jede Äußerung und Aktion vermeiden, die eine ohnehin schon geächtete Außenseitergruppierung noch weiter ins gesellschaftliche Abseits drängen könnte.

Abschließend möchte ich anregen, dass wir uns nicht einfach nur in Zurückhaltung üben sollten, wenn wir neue religiöse Bewegungen oder andere unseres Erachtens kritische Erscheinungen analysieren: Gelegentlich sollten wir die Befürworter dieser fragwürdigen Positionen auch aktiv in Schutz nehmen. Sowohl in einigen Teilen Europas als auch in vielen weiteren Ländern stehen als „Sekten“ abgestempelte Gruppierungen ständig unter Beschuss. Manchmal werden sie fälschlich des Kindesmissbrauchs bezichtigt (Palmer und Hardman 1999); manchmal



„Quit Scientology“ – aber wie? Durch gesetzliche Maßnahmen, wie Teile der Anti-Sekten-Bewegung es fordern? Rationalismus lässt sich nicht per Gesetz verordnen.



werden selbst in staatlich geförderten Untersuchungsberichten haltlose Behauptungen über Gehirnwäsche und weitere vermeintliche Missetaten wieder aufgewärmt. In den offiziellen Berichten, die in Frankreich, Belgien und weiteren Ländern veröffentlicht wurden, finden wir eklatante Beispiele dafür, wie sehr die Wissenschaft durch gesellschaftlichen Druck, durch „Volkes Meinung“ korrumpiert oder ignoriert werden kann. Wo blieb da der Empörungsschrei der Skeptiker? Warum hat die skeptische Bewegung im Laufe der letzten dreißig Jahre überhaupt so wenig getan, um die von der Anti-Sekten-Bewegung verbreitete Pseudowissenschaft zu bekämpfen? Wenn wir uns an die Beantwortung dieser Fragen heranwagen, werden uns vermutlich – rechtzeitig zum neuen Jahrtausend – einige Schwachpunkte unserer Bewegung deutlich ins Auge springen.

Schluss

Um es zusammenzufassen: Ich plädiere mit Nachdruck dafür, den skeptischen Diskurs im 21. Jahrhundert sowohl auszuweiten als auch zu einzuschränken. Wir sollten über unseren traditionellen Tellerrand hinausblicken und alle Arten individueller, kollektiver und offizieller Mythen skeptisch unter die Lupe nehmen. Dabei sollten wir komplizierte Behauptungen und Begründungen gewissenhaft prüfen, statt sie vorschnell abzutun, und der breiten Öffentlichkeit die Mittel und Motive an die Hand geben, derer sie bedürfen, um sich ihren Weg durch den Informati-

»Gelegentlich sollten wir religiöse Bewegungen oder andere unseres Erachtens kritische Erscheinungen nicht nur analysieren, sondern die Befürworter dieser fragwürdigen Positionen auch aktiv in Schutz nehmen.«

onsdschungel des anbrechenden Jahrtausends zu bahnen. Wir sollten auch versuchen, unsere Wertschätzung der gesellschaftlichen Vielfalt und des Pluralismus unter Beweis zu stellen, indem wir Minderheiten verteidigen, die pseudowissenschaftlichen und haltlosen Angriffen ausgesetzt sind, und wir sollten jeder Versuchung widerstehen, Menschen zu dämonisieren oder zu pathologisieren, deren Weltanschauung oder Glaube sich von unserem eigenen Weltbild radikal unterscheidet.

(Übersetzung: Andrea Kamphuis)

Literatur

- Abruzzi, W. S. (1999): The real Chief Seattle was not a spiritual ecologist. *Skeptical Inquirer* 23(2), 44-48
- Adoni, H. und Cohen, A. (1978): Television economic news and the social construction of economic reality. *Journal of Communication* 28, 61-70
- Angela, P. (1996): Paper presented at the World Skeptics Congress, Buffalo, June 1996
- Anthony, D. (1990): Religious Movements and Brainwashing Litigation. In: Robbins, T. und Anthony, D. (Hrsg.): *In Gods We Trust. New Patterns of Religious Pluralism in America*, 2. Auflage. Transaction Publishers, New Brunswick (NJ), 295-344
- Beckford, J. A. (1981): A typology of family responses to a new religious movement. *Marriage and Family Review* 4, 41-56
- Berghahn, V. R. und Schissler, H. (Hrsg.) (1987): *Perceptions of History. International Textbook Research on Britain, Germany and the United States*. Berg Publishers, Oxford
- Bromley, D. G. und Busching, B. C. (1988): Understanding the structure of contractual and covenantal social relations: implications for the sociology of religion. *Sociological Analysis* 49, S15-32
- Cacioppo, J. T. et al. (1996): Dispositional differences in cognitive motivation: the life and times of individuals varying in need for cognition. *Psychological Bulletin* 119(2), 197-253
- Cant, S. und Sharma, U. (1999): *A New Medical Pluralism: Alternative Medicine, Doctors, patients and the State*. UCL Press, London
- Carlson, S. und Masche, A. (1989): Fighting occultists with consumer advocacy. *Skeptical Inquirer* 14(1), 101
- Chaiken, S., Wood, W. und Eagly, A. H. (1996): Principles of Persuasion. In: Higgins, E. T. und Kruglanski, A. W. (Hrsg.): *Social Psychology. Handbook of Basic Principles*. Guilford Press, New York, 702-742
- Dawson, L. L. (1998): *Understanding Cults. The Sociology of New Religious Movements*. Oxford University Press, Toronto
- Francis, L. J. (1997): The psychology of gender differences in religion: a review of empirical research. *Religion* 27, 81-96
- Frazier, K. (1993): Our wide and fertile field. *Skeptical Inquirer* 17(4), 347-349
- Gunter, B. (1987): Poor Reception. *Misunderstanding and Forgetting Broadcast News*. Lawrence Erlbaum Associates, Hillsdale (NJ)
- Hall, J. R. et al. (1999): *Apocalypse Observed. Religious Movements and Social Order and Violence in North America, Europe and Japan*. Routledge, London
- Hardwidge, M. (1999): Are women more gullible than men? *The Skeptic [U.K.]* 12(1), 7-9
- Hobsbawm, E. J. und Ranger, T. (Hrsg.) (1983): *The Invention of Tradition*. Cambridge University Press, Cambridge
- Irwin, H. J. (1999): *An Introduction to Parapsychology*, 3. Auflage. McFarland and Company, Jefferson (NC)
- Kecmanovic, D. (1996): *The Mass Psychology of Ethnonationalism*. Plenum, New York
- Kecmanovic, D. (1999): Psychiatrists in times of ethnonationalism. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry* 33, 309-315
- Kuttner, R. (1997): *Everything for Sale. The Virtues and Limits of Markets*. Alfred A. Knopf, New York
- Palmer, S. J. und C. E. Hardman (Hrsg.) (1999): *Children in New Religions*. Rutgers University Press, New Brunswick (NJ)
- Petty, R. E. und Priester, J. R. (1994): *Mass Media Attitude Change: Implications of the Elaboration Likelihood Model of Persuasion*. In: Byant, J. und Zillmann, D. (Hrsg.): *Media Effects: Advances in Theory and Research*. Lawrence Erlbaum Associates, Hillsdale (NJ), 91-122
- Petty, R. E., und Wegener, D. T. (1999): The Elaboration Likelihood Model: Current Status and Controversies. In: Chaiken, S. und Trope, Y. (Hrsg.): *Dual-Process Theories in Social Psychology*. Guilford, New York, 41-72
- Petty, R. E., Wegener, D. T. und Fabrigar, L. R. (1997): Attitudes and attitude change. *Annual Review of Psychology* 48, 609-647
- Radin, D. (1997): *The Conscious Universe: The Scientific Truth of Psychic Phenomena*. HarperEdge, New York
- Randi, J. (1991): *James Randi: Psychic Investigator*. Boxtree, London
- Richardson, J. T. (1995): Clinical and personality assessment of participants in new religions. *International Journal for the Psychology of Religion* 5(3), 145-170
- Roe, C. A. (1999): Critical thinking and belief in the paranormal: a re-evaluation. *British Journal of Psychology* 90, 85-98
- Shupe, A. und Bromley, D. G. (1980): *The New Vigilantes: Anti-cultists, Deprogrammers, and the New Religions*. Sage Publications, Beverly Hills (CA)
- Siano, B. (1995): Culture wars: skeptics, parapsychologists and new agers – Has the „good guys v. bad guys“ rhetoric hindered the quest for truth? *Skeptic [U.S.A.]* 3(2), 98-101
- Sparks, G. G., Pellechia, M. und Irvine, C. (1998): Does television news about UFOs affect viewers' UFO Beliefs? An experimental investigation. *Communication Quarterly* 46, 284-294
- Sutton, A. J. et al. (1999): Systematic reviews and meta-analysis: a structured review of the methodological literature. *Journal of Health Services Research and Policy* 4(1), 49-55
- Swann, W. B., Langlois, J. H. und Gilbert, L. A. (1999): *Sexism and Stereotypes in Modern Society: The Gender Science of Janet Taylor Spence*. American Psychological Association, Washington
- Thalbourne, M. A. (1995): Further studies of the measurement and correlates of belief in the paranormal. *Journal of the American Society for Psychical Research* 89, 233-247
- Vickers, A. (1998): Evidence-based medicine and complementary medicine. *Evidence-Based Medicine* 3(6), 168-169
- Wegener, D. T. und Petty, R. E. (1996): Effects of Mood on Persuasion Processes: Enhancing, Reducing, and Biasing Scrutiny of Attitude-Relevant Information. In: Martin, L. T. und Tesser, A. (Hrsg.): *Striving and Feeling: Interactions Among Goals, Affect and Self-Regulation*. Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah (NJ), 329-362
- Wessinger, C. (1999): *How the Millennium Comes Violently: From Jonestown to Heaven's Gate*. Seven Bridges Press, New York
- Wober, J. M. (1992): *TV and the Supernatural: Resistance of Beliefs to a Debunking Series*. Independent Broadcasting Authority Research Department, London